

# Handwerk maßgeschneidert für die Nische

Renate Zylla ist eine von wenigen Schneidermeisterinnen in der Region – Die Kundinnen mögen keine konfektionierte Einheitlichkeit

Schneider ist der dritthäufigste Familienname in Deutschland – Der Beruf des Schneiders aber ist selten geworden. Renate Zylla übt ihn im Hunsrückort Waldalgesheim aus.

**WALDALGESHEIM.** Wenn Schneidermeisterin Renate Zylla durch eine Stadt schlendert, wird ihr so richtig bewusst, wie selten das Können ihres Handwerks noch gefragt ist. „Das Straßenbild hat sich verändert“, sagt sie. Viele Menschen in T-Shirt und Jeans begegnen ihr heute, die Geschäfte tragen Anzüge von der Stange – und junge Mädchen Bauchreifs, egal ob es passt. Manche achten kaum noch auf ihr Äußeres – es gibt ja Hosen mit Gummizug, „dann spant es nicht mehr so“, sagt Renate Zylla.

Ihre Kundinnen können damit ebenso wenig anfangen wie sie selbst. „Ich will morgen nicht schon wieder mein dunkelblaues Kostüm an einer anderen sehen“ – diese Abneigung gegen konfektionisierte Einheitlichkeit führt Frauen zur Schneiderin. Und so lebt das alte Handwerk in einer kleinen Nische weiter – acht Schneider zählt die Innung Mittelrhein noch. Zylla inkludiert, in Kreuznach und Neuwied sieht es ähnlich aus. Aber die Industrie ist ja auch geschrumpft – die Hersteller von Textilien sind fast vollständig ins Ausland abgewandert.

## „Wir sind Luxus“

Zylla beschreibt ihre Kundinnen als „mode- und qualitätsbewusst“. Gut, betachtet sind sie in der Regel auch – die Redewendung kommt ja nicht von unpefähr. „Wir sind Luxus“, sagt Zylla. Aber sie fügt hinzu: „Es kommt darauf an, ob es sich jemand leisten will.“ Zu der Schneidermeisterin kommen auch Frauen, die auf vieles Andere verzich-

ten, damit sie sich zweimal pro Jahr „etwas Schönes“ anfertigen lassen können.

Daneben gibt es die „Anlasskündin“ – die Brautjungfer, die mit ihrer Tochter den schönsten Tag des Lebens plant, oder die 59-Jährige, die sich zum runden Geburtstag etwas gönnen will. Gerade diese Aufträge, betont Zylla, bringen ihr neue Impulse. Die Maße der Stammkundin kennt sie schließlich, deren Vorlieben auch. Und wenn es regelmäßig „halbsam mit Dreiviertelarmen“ sein soll, fertigen die Teile womöglich irgendwann an, sich zu ähneln.

## Gesäumt wird mit der Hand

Dabei ist es gerade die Möglichkeit, kreativ immer neue Ideen zu verwirklichen, die Zylla so an ihrem Beruf fasziniert. Am Anfang sind das nur ein paar Quadratmeter Stoff – mit eigenen Händen entsteht ein Kleidungsstück daraus. Sicher, eine computergesteuerte Nähmaschine steht auch im Arbeitsraum. Aber einen Saum beispielsweise macht sie mit der Hand. Schließlich soll am Ende „etwas Schönes“ herauskommen.

Das verlangt Zylla von sich – und auch von anderen. Die Zunft leidet ihrer Ansicht nach unter „Küchenschneidern“, die „so ein bisschen nebenbei“ arbeiten. Oft macht das Ergebnis dann wenig Freude. Doch wenn die Kundin einmal schlecht bedient wird, geht sie nie mehr zu einer Schneiderin.

Verständnis hat Zylla für die nebenberuflich Tätigen allenfalls deshalb, weil es wahrlich nicht einfach ist, sich einen Platz in der schmalen Zunft zu sichern. Am Interesse mangelt es nicht. Rund ein Dutzend Frauen jährlich meldet sich allein in Waldalgesheim, weil es geht ausgebildet werden möchte – Zylla,



Schneidermeisterin Renate Zylla arbeitet an einem neuen Kleid. Damit aus ein paar Quadratmetern Stoff „etwas Schönes“ wird, braucht es Kreativität und viel Handarbeit. **Foto: Hilpert**

die zehn Lehrlinge erfolgreich zur Gesellenprüfung gebracht hat, mag die damit verbundene Abkündigung heute nicht mehr. Doch bundesweit gibt es jährlich immerhin zwischen 150 und 180 Absolvierenden. Das Problem: Nur 10 bis 15 können auf einen Gesellen-Arbeitsplatz hoffen. Viele qualifizieren sich in Design oder Schrafftechnik weiter und landen schließlich in der Industrie.

Dass es nur noch wenige Schneider gibt, hat aber auch einen Vorteil: „Es herrscht überhaut kein Konkurrenzdenken mehr“, erlebt Zylla auf den Fachkongressen – gar kein Problem, dem Kollegen mal unter den Kragen zu schauen: „Auch kein Problem, vertritt in die Öffentlichkeit zu gehen (siehe unten). Schließlich arbeiten sie alle daran, weiter ihre Tupler ins Straßenbild setzen zu können. Ultragen: Durch Wiesbaden schneidert Renate Zylla noch ganz gern.“ **Jörg Hilpert**

## Mode erleben

Meister in Koblenz

**KOBLENZ.** Drei glamouröse Modenschauen (19.30, 21 und 22.30 Uhr) locken Besucher der „Lagen Nacht der Museen“ in Koblenz am kommenden Samstag, 5. September, in die Galerie Handwerk (Rizzastraße 24-26). Mit dabei sind die Schneidermeisterin Maria-Theresia Jenemann (Guldental), Olga Loskan (Kirchheimbolanden), Theresa Streuber (Windsheim), Eva-Maria Weber-Inden (Koblenz) und Renate Zylla (Waldalgesheim). Außerdem präsentieren die Kürschnermeister Uwe Dieler (Neuwied), Birgit Sommer (Lahnstein) und Martin Stierz (Koblenz) ihre Entwürfe. In der Galerie Handwerk sind zudem am Abend und noch bis zum 12. September die Gewinner des Wettbewerbs „Qualitätsmeister“ dokumentiert, offer neuen Landesinitiative. Die Galerie ist täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Infos: 0261/398 277.

## Im Detail

### Stickerei löst sich in nichts auf

Schneidermeisterin Renate Zylla ist auch öffentlich bestellte Sachverständige – und hat schon Kurioses erlebt. Vor Gericht landete dieser Fall: Eine Motorrad-Gang hatte sich Embleme sticken lassen, ein Schneider nähte sie an die Lederjacken. Doch binnen kürzester Zeit lösten sich die Stickereien in nichts auf. Was war passiert? Renate Zylla machte sich an die Detektivarbeit und nahm die Embleme unter die Lupe. Des Rätsels Lösung: Der Schneider hatte das bestickte Gewebe mit einer Ledernade aufgenäht. Sie hat eine spinnförmige Spitze, die das feste Material aufschneidet. So kann der Faden durchs Leder geführt werden, ohne zu reißen. Für die Stickerei waren die Schnitte allerdings zu tief: Deren Fäden ließen auseinander.